

150 Jahre Regens-Wagner-Institut Dillingen (1847 – 1997) der Dillinger Franziskanerinnen in der Regens-Wagner-Provinz

Am 7. Mai dieses Jahres jährte sich zum 150. Mal der Tag, da die Schwestern des „Hl. Franz von Dillingen“ im Jahre 1847 die Taubstummenschule im „Lehr- und Erziehungsinstitut der Franziskanerinnen zu Dillingen“ eröffnen konnten. Grund genug, einen kurzen Augenblick im Alltagsbetrieb innezuhalten und Anlaß zu Fest und Feier, zu Rück-, Um- und Ausschau.

Im „Klerusblatt“ aus dem Jahre 1934 können wir über die Entwicklung der „J. E. Wagnersche Wohltätigkeitsanstalten in Dillingen“ nachlesen: *„So ist der Name; einfach, alltäglich. Fast wie ein Firmenschild, das für sich und sein Haus wirbt. Und doch verbirgt sich hinter dieser schmucklosen Fassade unendliche Arbeit, die Tausenden und Tausenden von armen Menschenkindern seit Jahrzehnten immer neu, Tag für Tag, Stunde für Stunde, zum reichsten Segen wird. In diesen Tagen muß auch von den Wagner'schen Wohltätigkeitsanstalten gesprochen werden. Das wird einem leicht und wirkt eindringlich auf jedermann, wenn man den Arbeitsbericht für das Jahr 1993 nimmt. Da sehen wir, daß es sich um 12 verschiedene Anstalten handelt, deren Direktion in Dillingen ist. Der Bericht behandelt die Stiftungen für taubstumme Mädchen in Dillingen (gegr. 1847), in Zell, Mfr. (1872), in Hohenwarth, Oby. (1878), in Glött, Schwaben (1869), in Michelfeld, Opf. (1885), ferner die Stiftungen für geistesschwache und gebrechliche Mädchen in Lauterhofen, Opf. (1881), in Holnstein, Opf. (1881), in Lautrach, Schw. (1889), in Burgkunstadt, Ofr. (1885), in Holzhausen, Oby. (1904), in Absberg, Mfr. (1910) und endlich die Stiftung für schwer erziehbare*



Regens Wagner (1807 – 1886)

Knaben, „Johannishaus“, in Unterhaching, Oby. (1924). Die Mutteranstalt in Dillingen hatte zunächst den Zweck, taubstummen Mädchen Unterricht und Erziehung zu gewähren; bald zeigte sich jedoch auch die Notwendigkeit lebenslänglicher Versorgung. In gleicher Weise entstanden die Erziehungs- und Versorgungsanstalten für geistige und körperlich gebrechliche Mädchen, die erste in Glött. Die jüngste Anstalt in Unterhaching will neben der Erziehung von psychopathischen Knaben, auch der Ausbildung des Personals dienen. Die in Unterricht, Erziehung, Pflege und Wirtschaft tätigen Schwestern gehören dem Mutterhaus der Dillinger Franziskanerinnen an, für welche in rund 220 Niederlassungen 1800 Schwestern tätig sind. Einige Zahlen geben Einblick in die umfangreiche Arbeitsbelastung. Es sind 380 Klosterfrauen, 85 Kandidatinnen, 76 weibliche und 55 männliche

che Dienstboten beschäftigt. Die Zahl der Schützlinge betrug am Beginn des heurigen Jahres 2877; im Jahre 1933 sind 304 neu dazugekommen, 190 ausgetreten und 80 durch Tod abgegangen. Die größte Zahl von Pfleglingen stellten die Regierungsbezirke Oberpfalz mit 743, Schwaben mit 705, Oberbayern mit 495 und Mittelfranken mit 300. Aus dem übrigen Deutschland stammen 36, aus dem Ausland 21 Pfleglinge. Vom Land sind 1966, aus der Stadt 911. Aus der Landwirtschaft kommen 960, aus dem Arbeiterstand 1171, aus dem Mittelstand 404, aus Beamtenkreisen 139. Nach dem Lebensalter ausgeschieden, sind 19 unter 6 Jahren, 456 von 6 bis 14 Jahren, 394 von 15 bis 21 Jahren, 997 von 21 bis 40 Jahren, 651 von 41 bis 60 Jahren und 358 über 60 Jahre. Nach Art der Gebrechen ergeben sich 799 Taubstumme, 1014 Schwachsinnige, 162 Epileptische, 115 Psychopathen, 89 Kretinen, 106 Krüppel (Blinde), 292 Kranke, Alte, Gebrechliche und 300 Geistesgestörte. 666 der Kranken leiden an mehreren Gebrechen. Für einen Teil der Schützlinge übernimmt die Kosten die öffentliche Fürsorge; 423 sind Selbstzahler, wovon 312 Nachlaß gewährt wird. Unentgeltlich sind 229 Personen in den Anstalten; der Rest ist ganz oder teilweise gegen Arbeitsleistung oder Abfindung untergebracht. Weitere Ausführungen würden die Wirkung dieser Zahlen nur abschwächen (Gasteiger, M. 1934, S. 509) Und sechs Jahre später? Es gibt keine Feder, die dieses Inferno menschlicher Perversion nur annähernd beschreiben könnte, was hier im Zuge der nationalistischen „Volksgesundheit“ passierte. Es war die Zeit der „Grauen

Omnibusse“, die auf „höhere Weisung“ unwertes Leben einsammelten. Davon waren die beiden Einrichtungen Lauterhofen und Glött besonders betroffen. Trotz Beschönigung von Meldebögen, die manchem Heimbewohner das Leben rettete, mußten die Schwestern zusehen, wie ihre Schützlinge zur „Verlegung“ abgeholt, d.h. durch die Nazi-Euthanasieaktion um das Leben gebracht wurden.

Der große Förderer der „caritativen Liebestätigkeit der Dillinger Franziskanerinnen“ war Johann Evangelist Wagner, der „Caritas-Apostel aus dem bayerischen Schwaben“ (Weigl, I. 1936 S. 565).

Dieser am 5. Dezember 1807 in Dattenhausen (in der Nähe von Dillingen) Geborene kam 1836 als Regens an das „Klerikalseminar“ nach Dillingen. Sechs Jahre später übernahm er den Lehrstuhl für Dogmatik am „Königl. Lyzeum zu Dillingen“ und wurde im Jahre 1843 zum Beichtvater und geistlichen Direktor der Dillinger Franziskanerinnen bestellt. Dabei galt schnell sein Interesse dem Auf- und Ausbau der Taubstummen- und Behindertenfürsorge. Den Grundstein dazu legte die damalige Generaloberin M. Theresia Hanselmayr (1808 – 1878), die bereits 1843 zwei Klosterkandidatinnen in München zu Taubstummenlehrerinnen ausbilden ließ, um im klösterlichen „Lehr- und Erziehungsinstitut“ taubstumme Mädchen unterrichten zu können. Der schnell sichtbare Erfolg veranlaßt die Königl. Regierung nicht nur zu Lobreden, sondern auch zu finanziellen Zuwendungen. Immer deutlicher entwickelte Wagner seine bahnbrechende Vorstellung von der Behindertenhilfe:

„Er wehrte sich leidenschaftlich gegen die Meinung, seine Anstalt wolle und solle bloß von Almosen leben. Das Institut baute eine Landwirtschaft auf, die mit der Zeit von geeigneten Mädchen und Frauen

unter Leitung von Schwestern größtenteils selbst betrieben werden konnte. Schon bald kam zur Herstellung von Handarbeiten und Devotionalien die Paramentenstickerei hinzu, ein ansprechender und einträglicher Erwerbszweig. Die Dillinger liturgischen Gewänder und Fahnen gewannen ihrer Qualität wegen großes Ansehen, gingen in alle Welt hinaus und blieben geschätzt bis heute. Als hohe Anerkennung des Fleißes und Könnens der taubstummen Mädchen und Frauen durfte es die aufblühende Anstalt betrachten, daß sie allein bei einer Ausstellung im Berliner Gewerbemuseum 1874 mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurde. Diese Erfolge wären nicht möglich gewesen, hätte nicht Wagner in Zusammenarbeit mit der Meisterin jede Gelegenheit einer Verbesserung der Arbeits-, Schul- und Erziehungsmethoden genutzt. Er ließ die Schwestern vorbildliche Taubstummenschulen besuchen, z.B. in Augsburg, München, Würzburg und Zürich, und nahm selbst an Fortbildungsveranstaltungen teil“ (Mors, H. 1983, S. 362)

Das segenreiche Wirken Wagners und der Dillinger Franziskanerinnen wurde bald weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt. Es setzte vielerorts eine starke Nachfrage nach Einrichtungen ähnlicher Art ein. Dabei waren nicht nur Taubstumme gemeint, sondern auch Kretinen, Krüppel, Schwachsinnige, Epileptiker und manch andere Art von Behinderung. Und so entstand im Zusammenwirken Wagners und der Schwestern weitere Anstalten in Glött, Zell, Hohenwart, Holnstein, Lauterhofen und Michelfeld, die heute noch im Dienste behinderter Menschen beiderlei Geschlechts ihre caritative Arbeit verrichten. Dominikus Ringeisen (1835 – 1904), Gründer der Ursberger Anstalten und Stifter der St. Josephs-Kongregation, stand im engen Kontakt mit Wagner, seinem

großen Vorbild. Zu ihm schickte er öfters junge Lehrerinnen zur Ausbildung oder Hospitation. In einem Brief an Wagner schrieb Ringeisen:

„Sie wissen wohl, daß ich die längst und mit Ihrer Zustimmung geplante Kretinenanstalt in Ursberg ins Dasein gerufen habe. Nun soll ich da behufs Unterricht der fähigen Zöglinge eine Lehrerin haben. Möchten Sie nicht mir gütigst gestatten, daß ich dieses Mädchen auf einige Zeit nach Glött sende zur Einsichtnahme und Ausbildung gegen Vergütung, die Sie selbst bestimmen wollen. Würde schon recht herzlich bitten! Das Mädchen ist eine geprüfte Lehramtskandidatin ... Ich kenne Ihre Geschäftslast und will darum recht gerne Geduld haben; aber ich bekomme Antwort, nicht wahr, Väterchen! In Jesu Herz innigst grüßend geistlicher Sohn Dominikus Ringeisen“ (zit. n. Weigl, F. 1932, S. 102).

Als Johann Evangelist Wagner am 13. Oktober 1886 starb, wurde sein Werk fortgesetzt und (teilweise) erweitert von den Direktoren: Magnus Niedermair (1886 – 1910), Josef Funk (1910 – 1912), Ludwig Bosch (1912 – 1913), Josef Schweiger (1913 – 1920), Anton Luible (1920 – 1933), Josef Höringer (1933 – 1955), Wilhelm Hummel (1955 – 1984) und Konstantin Kohler (1984 – 1993). Seit 1993 steht Hans Frieß den „Regens-Wagner-Stiftungen“ als Direktor vor. Heute, 150 Jahre später, gehört das Regens-Wagner-Institut mit seinen 12 großen Behinderten-Einrichtungen in Bayern mit zu einer der größten Institutionen in Deutschland für Menschen mit Hör-, Sprach-, Lern- und geistiger Behinderung. Dabei wird ein sehr differenzierter und allumfassender sozial-, heilpädagogisch und therapeutischer Aufgabenbereich angeboten:

„Frühförderung, schulvorbereitende Einrichtungen (SVE), drei Schulen für gehörlose, geistigbehinderte und sprachentwicklungsverzögerte Kinder,



zwei Heime, Tagesstätten und Horte mit integrativem Konzept, verschiedene Wohnformen, Außenwohngruppen, Pflegebereiche für erwachsene Menschen mit Behinderung, Kurzzeitpflege, offene Dienste und eine neu gebaute Werkstätte für Behinderte (WfB). All dem entsprechen die verschiedenen Berufsfelder der 17 Schwestern, der 451 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Regens-Wagner-Institut...

382 Menschen mit Behinderung leben im stationären und teilstationären Bereich, 480 Schülerinnen und Schüler besuchen die schulischen Einrichtungen. 208 Kinder werden in den ambulanten Diensten betreut“ (Frieß, H. 1997, S. 5).

Jedes Jubiläum ist auch Anlaß zu Ausschau. Sicher, man kann keine Prognosen vorwegnehmen, und das schon gar nicht hinsichtlich eines so lebendigen und sich stets verändernden Gebilde wie des Regens-Wagner-Institutes mit seinen nicht weniger als 2800 geistlichen und weltlichen

MitarbeiterInnen und seinen ungefähr 3600 zu betreuenden Menschen. Ohne den nötigen Respekt vor der 150-jährigen Tradition zu verlieren, wird und darf das Regens-Wagner-Institut in Zukunft nicht stehen bleiben. Es muß sich mit wachen Augen den gesellschaftlichen und pädagogischen Veränderungen der Zeit stellen, ohne sich jedoch völlig anzupassen, und jeweils konstruktive Antworten suchen und geben müssen. Es wird weiterhin christlich/franziskanische Sinnwerte anbieten müssen, ohne sie jedoch dem Einzelnen aufzuzwingen. Es muß ferner um die Realisierung des christlichen Grundsatzes, Ehrfurcht zu üben vor der Würde des von Gott bejahten behinderten Menschen, bemüht sein. Und das gerade und vor allem in einer Zeit, für die die Frage nach dem lebens(un)werten Leben(wieder) hochaktuell geworden ist.

Anschrift des Verfassers:

Manfred Berger
Am Mittelfeld 36, 89047 Dillingen

Literatur

Frieß, H.: 150 Jahre Regens-Wagner-Institut, in: Pirk U.a.: 150 Jahre Regens-Wagner-Institut Dillingen 1847 – 1997, Dillingen 1997 (Festschrift)

Gasteiger, M.: J.E. Wagnersche Wohltätigkeitsanstalten in Dillingen, in: Klerusblatt 1934/Nr. 37

Mors, H.: Die Regens-Wagner-Stiftung: Ein Stück Sozialgeschichte der Stadt Dillingen, in: Deutscher Caritasverband e.V. (hrsg.): Caritas '83. Jahrbuch des Deutschen Caritasverbandes, Freiburg 1983

Weigl, F.: 50 Jahre im Dienste der Geistesschwachen, in: Klerusblatt 1932/Nr. 25

ders.: Johann Evangelist Wagner. Ein Priestererzieher und Caritas-Apostel aus dem bayerischen Schwaben, in: Klerusblatt 1936/Nr. 31